



1917 2669

Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Abonnementspreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 60 Pfg., bei unferen Ausverkäuern monatlich 70 Pfg., vierteljährlich durch die Post ohne Einschlag M. 2.10.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. B. Albert Pfeiffer, Weilburg.
Druck und Verlag: S. Zipper, G. m. b. H., Weilburg.
Telephon Nr. 24.

Zusätze: die einspaltige, Garmondzeile 15 Pfg., haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Annahme: kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tagsober.

Nr. 1

Mittwoch, den 2. Januar 1918.

57. Jahrgang.

1918.

Neues Jahr mit heil'gem Schweigen,
Licht und Dunkel naht du nun,
In der ew'gen Jahre Reigen
Was wirst du der Menschheit tun?
Bringe Frieden uns und Segen
Aus dem göttlichen Abwägen.

Bringe Frieden allen Vanden,
Zeige, was dem Stolz gehört,
Der in unwürdigen Vanden,
Hier so manches Glück zerstört,
Viele müssen schuldlos leiden
In den stürmgepeitschten Zeiten.

Edenbrände bringen Qualen,
Schutt und Asche, Arbeit, Last,
Und die Menschheit muß es zahlen
Die der Feuersturm erfasst.
Neues bringt das Urquell Leben,
Mö'g' es segnen und erheben!

F. J.-k.

(Nachdruck verboten.)

Vor einem Jahr.

2. Januar 1917. Im Maasgebiet entwickelte sich bei zunehmender Sicht mehrfache Artillerietätigkeit, im Brlesterwalde drangen Patrouillen bis in den dritten französischen Graben und führten nach dessen Zerstörung mit Gefangenen zurück. — Im Osten wurden zwischen Eufita und Putna-Tal mehrere Höhen im Sturm genommen, während starke feindliche Angriffe gegen Mt. Falkmann scheiterten. — In der Dobrußja wurden die noch von den Russen gehaltenen Brückenköpfestellungen Maciu und Jizlu gegenüber Braila genommen. — In der Wolachai vollzogen sich die weiteren Bewegungen planmäßig. Bei Jockani bezogen die Russen eine befestigte Stellung. — In Petersburg wurde der Geistliche Rasputin, der bei Hofe eine einflussreiche Rolle spielte, ermordet.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 31. Dez. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Unter starkem Feuer stehen englische Abteilungen nördlich der Bahn Bocheinghe—Staden vor. Unsere

Mächtiger als Gold.

Roman von R. Withe.

(Nachdruck verboten.)

(26. Fortsetzung.)

Als Frau Lydia mit diesem schrecklichen Brief zu Ende gekommen war, versiel sie zunächst in einen heftigen Weintramp, und es war gut, daß sie von niemandem in diesem Zustande betroffen wurde. Die Mutterliebe und das heilige Verlangen, einen Weg zur Rettung ausfindig zu machen, halfen ihr endlich, die wilde Verzweiflung zu meistern, und sie hatte wenigstens äußerlich ihre Fassung notdürftig wiedergewonnen, als sie draußen den leichten Schritt ihrer Pflügerin hörte. Die Tränen Spuren freilich hatte sie in der Nacht nicht ganz austilgen können, und Edith sah bei ihrem Eintritt sofort, daß sie geweint hatte. Hastig stellte sie die große Schmucktasche, die sie mitgebracht hatte, um der Tante den kostbaren Inhalt zu zeigen, auf den ersten besten Tisch und eilte auf Frau Lydia zu, um sie zärtlich mit beiden Armen zu umschlingen und sie in aufregtester Teilnahme nach der Ursache ihres Kummers zu fragen.

„Ach Kind, um wen wohl sollte ich weinen, als um meinen unglücklichen Sohn, den man unerbarmlich von meiner Seite gerissen hat! Aber du darfst dem Onkel nicht verraten, daß ich um meinen armen Rolf geweint habe.“

„Wein Gott, liebste Tante, wenn dir die Trennung von ihm so nahegeht, dann brauchst du doch den Onkel nur zu bitten, daß er ihn wieder zurückkommen läßt! Ich verstehe überhaupt nicht, weshalb diese Angelegenheit so geheimnisvoll behandelt wird. Er kann doch nicht etwas so Schreckliches getan haben! Das beste wäre gewiß, wenn ich mit dem Onkel spräche. Er ist so gut und so großmütig, daß er mir eine herzliche Bitte gewiß nicht abschlagen würde.“

„Nein, nein!“ wehrte Frau Lydia mit angstvoller Entschiedenheit ab. „Unter keinen Umständen darfst du

Trichterbesatzungen warfen sie zurück und machten einige Gefangene. Bei Bacelaere steigerte der Feind tagsüber sein Artilleriefeuer. Heftige Minenkämpfe bei Hülluch und Lens. Südlich von Graincourt wurde ein feindlicher Vorstoß im Nahkampf abgewiesen. Durch sorgfältig vorbereiteten Angriff setzten sich Sturmtruppen hannoverscher, oldenburgischer und braunschweigischer Verbände südlich von Marcoing in den Besitz der vorderen englischen Gräben. Rheinische Bataillone stürmten nördlich von La Bacquerie Teile der englischen Stellung. In mehrfachen verlustreichen Gegenstößen konnte der Feind verlorenes Gelände teilweise zurückgewinnen.

An Gefangenen wurden 10 Offiziere und 365 Mann eingebracht.

Hier auch ihren Hügel weder Kreuz noch Stein,
So werden sie doch niemals vergessen sein!

Ehren-Kreuz Tafel.

Es haben den Heldentod fürs Vaterland:

- Untersoffizier Adolf Dienstbach aus Weilburg.
- Gefreiter Heinrich Willig aus Merenberg.
- Adam Dienst aus Arfurt.
- Karl Schäfer aus Meugersbrunn.
- Johann Behr aus Arfurt.
- Albert Will aus Gravenet.

Inhaber des Eisernen Kreuzes.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Auf dem östlichen Maasufer und beiderseits von Ornes erhöhte Artillerietätigkeit.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

In Erkundungsgefechten auf den Maashöhen wurden einige Franzosen gefangen. Auf dem Westufer der Mosel war das Feuer gesteigert.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Mazedonische Front.

Lebhafte Artillerietätigkeit zwischen Wardar und Doiran-See.

etwas Derartiges tun! Du mußt mir vielmehr feierlich versprechen, daß du Rolfs Namen gegen meinen Gatten niemals erwähnen wirst. Das Unglück könnte dadurch nur größer werden.“

„Ich begreife das nicht; aber wenn du es von mir verlangst, muß ich dir wohl ein solches Versprechen geben. Ist denn etwas Besonderes mit Rolf geschehen?“ fügte sie hinzu, als sie des Briefes ansichtig wurde, der zusammengeklappt vor Lydia auf dem Tische lag. „Kannst du es mir nicht anvertrauen? Vielleicht gibt es doch eine Möglichkeit, ihn wieder zu dir zurückzubringen.“

„Nein, eine solche Möglichkeit gibt es nicht. Du wenigstens könntest nichts dazu tun. Und es wird am besten sein, wenn wir nicht weiter davon sprechen.“

Etwas beinahe scharf klingendes war in ihren letzten Worten gewesen, und Edith, die sich davon wohl verlegt fühlen mußte, gab denn auch alle weiteren Tröstungsversuche auf.

„Ich hatte allerlei Reuegefühle für dich, liebste Tante“, sagte sie, „aber du bist natürlich jetzt nicht in der Stimmung, sie anzuhören. Wahrscheinlich bleibst du am liebsten allein, und ich muß ja auch eilen, mich umzuziehen. Die Gräfin Redberg hat telephoniert, daß ich sie in eine Matinee begleiten und nachher mit ihr speisen soll. Der Onkel ist damit einverstanden, und du hast doch auch nichts dagegen — nicht wahr?“

„Nein, nein, geh nur und amüsiere dich! Dort, wohin die Gräfin Redberg dich führt, wirst du jedenfalls angenehme Gesellschaft finden, als ich es dir sein könnte.“

Run erbot sich Edith natürlich, daheim zu bleiben; aber davon wollte Frau Lydia auch nichts wissen, und das Ende war, daß das junge Mädchen in gedrückter Stimmung hinausging, um ihre Toilette für das Konzert zu machen.

Die Gattin des Justizrats verank nach ihrer Entfernung aufs neue in die schmerzlichen Grübeleien, wie das Furchterliche vom Schicksal ihres geliebten Kindes abzuwenden sein möchte. Ihre Angst um ihn war viel zu groß und zu herzbellemmend, als daß sie auch nur für einen einzigen Augenblick dazu gekommen wäre, ihm zu

Italienischer Kriegsschauplatz.

Heftige Artillerie- und Minenkämpfe dauerten tagsüber am Tomba-Rücken an. Am Nachmittag griff französische Infanterie an und brang in Teile der Tomba-Stellung ein.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Berlin, 31. Dezbr. abends. (W. B. Amtlich.) Im Westen verliefen Grabenkämpfe südlich von Marcoing für uns erfolgreich. Am Monte Tomba hielt tagsüber gesteigerte Feuerertätigkeit an.

Ein Neujahrswunsch des Kaisers.

An das deutsche Heer und die deutsche Marine!
Ein Jahr schwerer bedeutungsvoller Kämpfe ist zu Ende gegangen.

Gewaltige Schlachten, die vom Frühjahr bis zum Herbst auf belgischer und französischer Erde tobten, sind zugunsten unserer ruhmreichen Waffen entschieden. Im Osten brachte der Angriffsgedanke unseres Heeres durch wuchtige Schläge große Erfolge. Jetzt ruhen dort die Waffen. Glänzende Siege vernichteten in wenigen Tagen jahrelange Angriffsrüstungen der Italiener.

Im Zusammenwirken mit der Armee hat Meine Flotte aufs neue bei kühnen Unternehmungen ihre Lasterkraft bewiesen. Unbeirrt leisteten die U-Boote ihre schwere, wirkungsvolle Arbeit.

Voll Stolz und Bewunderung blicken wir auf die heldenmütige Schar unserer Schutztruppe.

So hat das deutsche Volk in Waffen überall, zu Lande und zu Wasser, Gewaltiges errungen.

Aber noch hoffen unsere Feinde, mit Hilfe neuer Bundesgenossen Euch zu schlagen und dann für immer Deutschlands in harter Arbeit erkämpfte Weltstellung zu zertrümmern. Es wird ihnen nicht gelingen! Im Vertrauen auf unsere gerechte Sache und unsere Kraft sehen wir mit fester Zuversicht und stählernem Willen auf das Jahr 1918.

Darum vorwärts mit Gott zu neuen Taten und zu neuen Siegen!

Großes Hauptquartier, den 31. Dezember 1917.

gez. Wilhelm I. R.

Neujahrstagesbefehl des Königs von Bayern.

München, 1. Jan. (W. B.) Das Verordnungsblatt des Kriegsministeriums veröffentlicht folgenden Tagesbefehl des Königs:

„Zum vierten Male entbiete ich in harter Kriegszeit meinem heldenhaften Heere an der Schwelle eines neuen Jahres meine und der Königin Mild- und Segenswünsche. Mehr als ein Jahr ist verfloßen, seitdem im Gefühl ihrer überlegenen Kraft die verbündeten Mächte die Hand zum Frieden boten. Als zerschmetternde Faust traf die

zürnen. Wenn er wieder gefehlt hätte, wenn die Spekulationen, von denen er schrieb, vielleicht nur eine beschönigende Umschreibung für Spielschulden oder noch schlimmeres bedeuteten, so war es nur das unglückselige Erbteil seines Blutes, das sich bemerkbar gemacht hätte. Auch sein Vater war ein Spieler gewesen, und einen mit solcher Anlage behafteten jungen Menschen hätte man eben nicht mütterfeienallein in ein fernes Land schicken dürfen, wo nicht einmal seine Mutter ihn beraten konnte, und wo er schutzlos allen verderblichen Einflüssen preisgegeben war. Außerdem, hatte er denn nicht ein gutes Recht, ihr Vorwürfe zu machen wegen der Geheimnisräumerei in bezug auf Ediths Vermögensverhältnisse? Das Verbot ihres Mannes hätte sie nicht abhalten dürfen, ihm rechtzeitig die Wahrheit zu offenbaren. Denn schließlich mußte ihr Kind, ihr eigen Fleisch und Blut, ihr doch näherleben als der Gatte, der ihr jetzt durch sein Verhalten obendrein deutlich genug bewies, daß er sie niemals wahrhaft geliebt hatte.“

Wenn sich eine Frau, namentlich eine sorgenvolle Mutter, mit ihrer Logik erst einmal auf solchen Wegen befindet, wird sie bald genug dahin gelangt sein, die Dinge ohne Rücksicht auf ihre wirkliche Beschaffenheit nur noch auf ihre besondere Art zu sehen. Und so hatte Frau Lydia bald genug die seltsamste Ueberzeugung gewonnen, daß sie und ihr Sohn unerbittlich das bitterste Unrecht hätten erleiden müssen, und daß sie vor ihrem Gewissen in diesem Augenblick auf niemanden Rücksicht zu nehmen habe, als auf den unglücklichen Rolf, den sie immer mit der Pistole in der Hand vor sich sah.

Aber mit solcher Ueberzeugung war dem Beflagenswerten freilich noch nicht geholfen. Er brauchte Geld, brauchte eine selbst für die Verhältnisse des Justizrats sehr große Summe, und sie hatte keine Möglichkeit, sie zu beschaffen.

Für einen Augenblick hatte sie wohl mit der Versuchung gekämpft, sich ihrem Manne zu offenbaren, aber sie hatte den Gedanken dann doch wieder als etwas Unmögliches von sich gewiesen. Denn sie zweifelte nicht

zurückgestoßene Hand im Osten, Westen und Süden unsere Feinde. Dankerfüllten Herzens gedenke ich meiner tapferen Bayern, die an den glänzenden Erfolgen des Jahres 1917 rühmreichen Anteil genommen, die in zäher und entschlossenem Abwehr wie in unwiderstehlichem Angriff ihre Treue und Tüchtigkeit bewährt haben. Aber auch all den Kämpfern und Helfern hinter der Front und in der Heimat, den Frauen und Kindern, die ihre Kraft freudig in den Dienst des Vaterlandes gestellt haben, gebührt mein Dank. In tiefer Wehmut trauere ich um die Besten meines Volkes die ihr Leben und ihre Gesundheit dem Vaterland geopfert haben.

Wenn auch die Frucht zu reifen, wenn im Osten die Morgenröte eines gerechten Friedens zu reifen beginnt, noch sind wir nicht am Ende. Ein harter, einiger Wille und das Bewußtsein unserer gerechten Sache wird uns mit Gottes Hilfe auch weiterhin die Kraft geben, zu opfern, zu kämpfen und zu siegen, bis wir den Frieden, den wir brauchen, uns erzwingen haben. Meine innigsten Wünsche begleiten meine tapfere Armee und mein treues standhaftes Volk in das neue und — Gott gebe es! — letzte Kriegsjahr.

München, den 29. Dez. 1917. Ludwig.

Zur Kriegslage.

Berlin, 30. Dez. (W. B.) An der Westfront kam es am 29. Dezember außer dem üblichen Artilleriefeuer zu Handgranatentämpfen von Gräben zu Gräben. Auch die Patrouillentätigkeit ruhte nicht. In der Nacht vom 28. zum 29. stießen im Operm-Abchnitt eine englische und deutsche Patrouille zusammen. In dem ungewissen Licht der Winternacht kam es zu einem kurzen erbitterten Kampfe. Der weiße Rauch der krepierenden Handgranaten hüllte die Kämpfer ein. Unter den schweren Körpern der miteinander Ringenden brach die dünne Eisedecke über den Schlammtrichtern. Die größere Tüchtigkeit der Deutschen im Nahkampf gab trotz zahlenmäßiger Überlegenheit der Engländer den Ausschlag. Während auf beiden Seiten die Front von dem Geschützlärm lebendig wurde, Maschinengewehre knatterten und Lichtsignale aufstiegen, flohen die überlebenden Engländer in ihre Gräben zurück, während es der deutschen Patrouille gelang, mehrere Gefangene in die eigenen Gräben zurückzubringen. — Auch an der italienischen Front nimmt der Artilleriekampf immer mehr westliche Formen an. Die einst dicht besiedelten Ortschaften an der Piavefront verwandeln sich mehr und mehr in Trümmerstätten und weiter, reicher blühender Landschaft geht automatisch und unaufhaltsam dem Schicksal völliger Vernichtung entgegen.

Berlin, 31. Dez. (W. B.) Bei Cambrai erlitten die Engländer am 30. eine empfindliche Schlappe. Bei den im Heeresbericht vom 31. gemeldeten erfolgreichen deutschen Vorstößen südlich von Marcoing und nördlich von La Bacquerie verloren die Engländer je 1200 und 1000 Meter Gelände. Die Engländer setzten sofort starke Kräfte zum Gegenstoß an, um die wichtige Stellung zurückzuerobern. Allein ihre dicht aufeinander folgenden Sturmwellen erlitten bereits im deutschen Sperrfeuer dessen eiserner Vorhang sich auf das erste Leuchtkegelzeichen hin automatisch senkte, schwere blutige Verluste. Den deutschen Sturmtruppen war es gelungen, sofort Maschinengewehre vorzubringen, deren Garben in den englischen Schützengräben blutig aufräumten. So gelang es trotz rücksichtslosestem Masseneinsatz und schwersten Verlusten den Engländern, nur einen kleinen Teil der verloren gegangenen Gräben zurückzuerobern.

Berlin, 31. Dezbr. (Z.) Der letzte Monat des Jahres 1917 hat uns und unseren Verbündeten insgesamt eingebracht über 44000 Gefangene, 243 Geschütze, 981 Maschinengewehre, 85 Minenwerfer und einen Raumgewinn von 164 Quadratkilometern eroberten europäischen Bodens. Dabei ist der Gewinn aus unseren letzten Vorstößen bei Cambrai noch nicht mit eingerechnet. Unsere Feinde haben demgegenüber nur zu verzeichnen: 1027 Gefangene, 2 Geschütze, 23 Maschinengewehre, wäh-

rend sie einen Raumgewinn in Europa überhaupt nicht aufzuweisen haben. Die englische Deute in Palästina ist bei dieser Zusammenstellung nicht berücksichtigt.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 1. Jan. (W. B. Amtlich.) Amtlich wird verlautbart vom 31. Dezember:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Waffenstillstand.

Italienische Front.

Nach heftiger Artillerie- und Minenwerferorbereitung ging gestern Nachmittag französische Infanterie gegen unsere Stellungen am Tomba vor. Nach schwerem Kampfe gelang es dem Gegner, an einigen Stellen in unsere Gräben einzudringen. Gegenmaßnahmen sind im Gange. An den übrigen Frontabschnitten vielfach rege Artillerietätigkeit.

Der Chef des Generalstabes.

Der Kampf zur See.

Berlin, 31. Dezbr. (W. B. Amtlich.) Durch die Tätigkeit unserer U-Boote wurden im Sperrgebiet um England 19000 B.-K.-T. vernichtet. Drei Dampfer wurden im Armeekanal trotz starker feindlicher Gegenwirkung innerhalb vier Stunden von einem U-Boot versenkt, darunter der englische Dampfer „Alice Marie“ 2210 T. mit Kohlenladung von Newcastle nach Rossefort. Unter den übrigen versenkten Schiffen befanden sich der englische Segler „Britannic“, auf der Fahrt von Brandoille nach Jersey und ein großer englischer bewaffneter, tief beladener Dampfer.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Berlin, 31. Dezbr. (W. B. Amtlich.) Neue U-Bootsfolge in der Biscaya, im englischen Kanal und der irischen See, 25000 B.-K.-T. Unter den versenkten Schiffen befand sich die französische schwer bewaffnete Bark „Chili“ (1318 Tonnen) mit Salpeter für Frankreich, sowie ein englischer mit mehreren Geschützen mittleren Kalibers bewaffneter Dampfer, anscheinend ein Hilfskreuzer von Aussehen und Größe des „Corsican“, der unter einer Kesselexplosion sofort unterging. Zwei tief beladene großer Dampfer wurden aus gesicherten Geleitzügen herausgeschossen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Der Türken-Krieg.

Konstantinopel, 31. Dez. (W. B.) Tagesbericht Palästinafront: Hervorgehoben durch beiderseitige Angriffsunternehmungen, entbrannte am 27. Dezember nördlich und östlich von Jerusalem ein heftiger Kampf auf breiter Front, wobei wir eine Reihe schöner Teilerfolge erzielten. An unserem linken Flügel stießen wir bis Bir Dost vor. Weiter nördlich wurde der Angriff einer englischen Division unter schweren Verlusten für den Feind abgefochten und zwei Maschinengewehre und Gefangene erbeutet. Nördlich von Fell et Fall nahmen wir die vom Feinde besetzte Höhe 814 und hielten sie gegen alle Gegenunternehmungen. Östlich von Bir Nebala hielten wir unsere Stellungen gegen wiederholte stärkste feindliche Angriffe, machten Gefangene und schossen Panzerkraftwagen, die von Jerusalem vorliefen zusammen. Auch nördlich von El Kubeba wurde der Feind abgefochten. An den anderen Fronten keine Ereignisse.

Die Friedensausblicke.

Berlin, 31. Dez. (Z.) Die Rückkehr des Staatssekretärs v. Kühlmann hat sich um einen Tag verzögert und wird erst heute erfolgen, weil Herr v. Kühlmann in Warschau noch einen Tag verblieb, um dem polnischen Ministerpräsidenten v. Ruzarski einen Besuch abzustatten. Es liegt nahe, daß bei dieser Gelegenheit der von polnischer Seite geäußerte Wunsch, in einem bestimmten Stadium der Friedensverhandlungen mit Rußland hinzugezogen zu werden, besprochen worden

ist. Soweit uns bekannt geworden ist, besteht die Wahrscheinlichkeit, daß ein polnischer Vertreter zwar nicht als vollberechtigter Unterhändler — denn dem stehen völker- und staatsrechtliche Gründe entgegen — sondern als inoffizieller Berater den Verhandlungen in Brest-Litowsk bei bestimmten den polnischen Staat betreffenden Fragen wird beizuwohnen können. — In dem für den 2. Januar einberufenen Bundesratsausschuß für auswärtige Angelegenheiten wird der Staatssekretär v. Kühlmann über das bisherige Ergebnis der Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk berichten. In gleicher Weise wird der am 3. Januar zusammentretende Hauptausschuß des Reichstages über den Gang der Friedensverhandlungen unterrichtet werden.

Eine deutsche Abordnung in Petersburg.

Berlin, 31. Dez. (W. B.) Die auf Grund des Zusatzes zum Waffenstillstandsvertrag zwischen den Mittelmächten und Rußland nach Petersburg entsandte deutsch-österreichische Kommission ist nach einem Telegramm aus Petersburg am 29. Dezember vormittags dort eingetroffen.

Folgen des nahenden Friedens.

Berlin, 31. Dezbr. Wie dem „Vol.-Anz.“ aus Königsberg i. Pr. gemeldet wird, macht sich jetzt dort unter dem Einfluß der Friedensverhandlungen in der Nähe der Grenze, sowie in den benachbarten besetzten Gebieten ein starker Preiskurz für viele Artikel bemerkbar. Die Phantasiestücke für Zigarren, Spirituosen, Tee und Kaffee kommen ins Wanken. In Romno und Gradna ging der Kaffee- und Teepreis für ein Pfund um 4 Mark und mehr zurück.

Der Papst und Jerusalem.

Berlin, 31. Dez. (W. B.) Die „Neuen Zürcher Nachrichten“ schreiben, der Text der Meldung der Agenzia Stefani über die Papstansprache sei gefälscht. Nach der Agenzia Stefani erblickte der Papst in den Ereignissen von Jerusalem eine besondere Bedeutung. Tatsächlich habe der Papst aber nicht von den Ereignissen, sondern nur von den heiligen Städten Jerusalem und Bethlehem gesprochen. Das Blatt erklärt, der Stefaniertext wäre eine Belobigung Englands für die Ereignisse in Jerusalem, während der Originaltext jede solche Deutung ausschliesse. Das Blatt vermutet dahinter die Absicht, in Konstantinopel eine Verstimmung gegen den Vatikan zu erwecken und die Türkei einem Sonderfrieden zugänglich zu machen.

Neue tschechische Verrätereien.

Aus Wien schreibt man der „Tägl. Rundschau“: Die Abgeordneten Alois Nieger, R. S. Wolf, Pachter und Genossen haben an den Minister für Landesverteidigung eine Anfrage gerichtet, aus welcher folgende Daten über eine tschechische Verräterei in Südtirol zu entnehmen sind: Knapp vor dem Beginn unserer Offensive erfolgte bei Carzano im Suganer Tal ein heftiger, wohl vorbereiteter Angriff der Italiener, der leicht zu einer Katastrophe unserer Truppen hätte führen können, wenn nicht der italienische Plan vereitelt worden wäre. Bei Carzano, oberhalb Borgo, stand damals die 18. Infanterie-Division der 11. Armee, zu der auch ein Bataillon bosnisch-herzegowinischer Truppen gehörten, bei dem sich ein tschechischer A.fero-Oberleutnant namens Blisko, im Zivil Mittelschullehrer an einer Prager tschechischen Mittelschule, und vier andere tschechische Offiziere befanden. Diese gaben am Tage des italienischen Angriffes den Soldaten in der vordersten Linie Branntwein zu trinken, mit dem Borgeben, daß sich die Italiener ruhig verhalten würden. Dadurch wurde die Aufmerksamkeit der bosnisch-herzegowinischen Soldaten herabgemindert und ihre Widerstandsfähigkeit so herabgesetzt, daß sie von den bald darauf stürmenden Italienern fast ohne Ausnahme erschlagen wurden. Nur ein Korporal konnte sich retten und hatte die Geistesgegenwart, eine Revolverpistole abzuschießen, wodurch der Durchbruchversuch der Italiener zur Kenntnis der benachbarten Abteilungen kam, die sich rasch zum Gegenstoß sammelten. Der Angriff wurde schließlich unter schweren Verlusten für die Italiener-

daß es eine nutzlose Demütigung sein würde. Er würde ihr antworten, daß es Rolf gar nicht Ernst sei mit seinen Selbstmorddrohungen, daß das Opfer seine Mittel übersteige, und daß der junge Mann nach einigen Wochen oder Monaten mit neuen Forderungen hervortreten würde, wenn man ihm jetzt abermals zur Fortsetzung seines leichtfertigen Lebens behilflich sei. Was sollte sie anfangen, ihn von der Nichtigkeit und Herzlosigkeit solcher Einwendungen zu überzeugen? Er würde eben nicht überzeugt sein wollen, und da er nie ein Kind gehabt hatte, war er eben nicht imstande, sich in die Todesangst eines um ihr Liebste zitternden Mutterherzens zu versetzen.

Aber wenn ihr Mann nicht in Betracht kam — welchen Ausweg gab es denn sonst? Ediths Perlen-schmuck, den sie überdies häufig trug, war für sie unerreichbar, und was ihr selber nach jenem ersten Verkauf an eigenen Perlenlos geblieben war, reichte erstens bei weitem nicht hin, um eine so große Summe flüssig zu machen, und war außerdem bei der gegenwärtigen Lebensführung für sie so unentbehrlich, daß ihr Mann das Fehlen der Schmuckstücke sofort bemerkt haben würde. Schulden in solcher Höhe aber konnte sie nicht machen, ohne daß der Justizrat sofort Kenntnis davon erhielt, ganz abgesehen davon, daß sie ja auch nicht die geringste Möglichkeit gehabt hätte, diese Schulden jemals zu bezahlen. Schon wollte sie sich mit der schrecklichen Notwendigkeit vertraut machen, Rolf ihre Ohnmacht zu gestehen und ihn durch flehentliche Bitten und mütterliche Beschwörungen von seinem grauenhaften Vorhaben abzubringen, als ihr Blick zufällig auf die leberne Schatulle fiel, die Edith vorher auf dem Tische zurückgelassen hatte.

Ohne zu ahnen, was sie enthalten könnte, trat sie behutsamer Besichtigung hinzu. Sie sah, daß ein Schlüssel im Schloß steckte, und sie konnte der Versuchung nicht widerstehen, ihn zu drehen. Der Deckel sprang auf, und sie sah, daß es sich wirklich, wie eine innere Stimme ihr von vornherein zugeflüstert hatte, um einen Schmuckkasten handelte. Sie nahm das oben auf liegende Etui heraus, und wie ein eiserner Schauer rieselte es über ihren Leib, als ihr die Brillanten entgegenfunkelten.

In der nächsten Minute hatte sie die Tür des Zimmers verriegelt, um vor Ueberraschung geschützt zu sein, und auf ihren Wangen brannten feberrote Flecken, während sie sich an eine eingehendere Besichtigung der märchenhaften Kostbarkeiten machte, die diese unscheinbare Kassetten in ihrem Inneren barg.

17. Kapitel.

Was da unter Frau Odias Händen in allen Farben des Regenbogens glitzerte und sprühte, war ein nach Hunderttausenden zu bezifferndes Vermögen. Die Hauptstücke waren ein Diadem, ein Halsband und zwei Armreife, zu denen die herrlichsten wasserhellen Brillanten in verschwenderischer Fülle Verwertung gefunden hatten. Außerdem gab es verschiedene Broschen, Ohrgehänge und Karaffen mit Brillanten, Rubinen und Smaragden von ausserlebenslicher Schönheit. Anfanglich hatte Lydia sich das Dasein dieser so überaus kostbaren Schmuckstücke damit erklärt, daß sie von irgendeinem Juwelier zur Auswahl für Edith hergeschickt worden seien, aber sie sagte sich bald, daß diese Erklärung unmdglich die richtige sein könnte. Dazu war nicht nur die Fassung der Kleinodien durchweg zu altmodisch, sondern dagegen sprach auch das unverkennbare Alter der Kassetten wie der einzelnen Eius. Und als sie ihre Nachforschungen fortsetzte, wurden auch ihre letzten Zweifel über die Herkunft der Kostbarkeiten behoben. Auf dem Grunde der Kassetten fand sie ein mit Brillanten besetztes Miniaturporträt auf Elfenbein — ein Porträt, das um der augenfälligen Ähnlichkeit willen recht wohl ein Bildnis Ediths hätten sein können, das aber nach der darunter eingravierten Jahreszahl nur ihre Mutter darstellen konnte. Unter dem Bilde lag ein vergilbter Zettel, der ein genaues Verzeichnis aller in der Kassetten befindlichen Schmuckstücke darstellte, und der aller Wahrscheinlichkeit nach noch von Johannes Lindholm selbst geschrieben worden war.

Was sie hier vor sich hatte, waren also ohne Zweifel die von ihrer Mutter hinterlassenen Juwelenschatze, die man der beneidenswerten Erbin jetzt ausgehändigt hatte. Und dies war jedenfalls die große Reuligkeit ge-

wesen, die Edith ihr hatte erzählen wollen. Noch alle die gleichenden Herrlichkeiten vor ihr auf der platte ausgebreitet, als sie ihre Pflgetochter kom hörte. Sie sah regungslos und rührte sich auch nicht, das junge Mädchen an die verschlossene Tür des Zimmers klopfte. Nachdem sie eine kleine Weile vergebens gewartet hatte, zog sich das junge Mädchen in der Meinung, ihre Tante habe sich eingeschlossen, um ein wenig zu schlummern, wieder zurück, und bald darauf sah Lydia, behutsam durch die Fenstervorhänge spähend, wie Edith das unten wartende Auto besieg und davonfuhr.

Erleichtert atmete sie auf. Ihr Mann hatte durch seinen Diener sagen lassen, daß er heute nicht zum Mittagessen kommen würde, und sie hatte also einige Stunden vor sich, während deren sie sicher sein konnte, von niemandem gestört oder belauert zu werden.

Darüber, daß diese Schmucksachen ihr dazu verhelfen müßten, ihren Sohn vor dem Untergange zu retten, gab es für sie schon jetzt nicht mehr die geringste Ungewißheit. All das Schreckliche, was sie bei der Verpändung der Perlen erlebt hatte, war wie weggewischt aus ihrem Gedächtnis. Nicht darüber ging sie mit sich zu Rate, ob sie das Wagnis unternehmen solle, sondern einzig darüber, wie es anzufangen sei, ohne daß, wie damals, der Tat die Entdeckung auf dem Fuße folgen müsse.

(Fortsetzung folgt.)

Der beste Wohnungsnachweis

„ „ Stellennachweis

ist eine Anzeige in einer wirklich beliebten, vielgelesenen, von Hausbesitzern und Mietern beachteten Tageszeitung. Und die

ist das Weilburger Tageblatt.

abgeschlagen. Die Gefahr war noch damals umso größer gewesen, als Pliska und seine Spießgesellen schwersten Verrat geübt hatten, indem sie dem Feinde die eigenen Stellungen bis in die feinsten Einzelheiten mitgeteilt hatten. Wie weit sie die Schamlosigkeit ihres Verbrechens trieben, geht aus demstand hervor, daß sie den Italienern Karten zukommen ließen, in denen alle Batterien, Stellungen, Unterstände, Beobachtungsposten usw. auf das genaueste eingezeichnet waren. Der den Italienern durch den ausposahten Mut unserer Truppen zuteil gewordene Mißerfolg brachte allerdings den Feind auf den Gedanken, daß im ein Hinterhalt gelegt worden sei. Diese Annahme soll dazu geführt haben, daß die Italiener den Platz und seine Mitschuldigen, die im Kampfe zum Tode übergegangen waren, hingerichtet haben. Dieser Zustand wurde allen Offizieren der 11. Armee mit dem Günstigen bekannt gegeben, daß derartige Verräter in Kunst nicht mehr eine Amnestie, sondern der Galgen erwartet.

Die Kriegereignisse der letzten Woche.

(Abgeschlossen am 27. Dezember 1917.)

An der Westfront war die Kampftätigkeit gering. Zeitweise lebte das Artillerie- und Minenfeuer vom Blankartsee bis zur Deule, bei Cambai, bei Venz, an der Millette, in der Champagne und in Oberelsaß auf. In gelungenen Erkundungsvorstößen wähten wir Gefangene. Aus einem Unternehmen vom 22. Dezember blieben 30 Engländer in unserer Hand, der Vorstoß von Truppen einer Garde-Division nordwestlich von Bezonsauz führte zur Sprengung zahlreicher Unterstände und brachte eine Beute von mehr als 100 Gefangenen sowie einige Maschinengewehre in unseren Besitz. Feindliche Erkundungsvorstöße wurden durchweg zurückgeschlagen.

An der Ostfront herrscht Waffenruhe.

In Mazedonien erfolgte nach verstärkter Heuertätigkeit ein feindlicher Angriff nördlich des Dojransee, er wurde im Artillerie-, Maschinengewehr- und Handgranatenfeuer erstickt. Nach diesem Mißerfolg haben die Feinde sich zu weiteren Kampfhandlungen nicht mehr aufgerafft. — Sarraill ist vom Oberkommando der Albanexpedition abberufen worden.

In Palästina fanden weitere Kämpfe statt, welche indessen nur kleineren Umfang annahmen und von untergeordneter Bedeutung blieben. Die Engländer haben, wie sie melden, den Nubschah-Fluß wiederum überschritten und eine Reihe kleinerer Ortschaften besetzt.

In Italien ist die Planenbedrohung der italienischen Front durch unsere erheblichen Erfolge zwischen Brenta und Piave von neuem gewachsen. Die Erstürmung des Col del Rosso und seiner westlichen und östlichen Anschließstellungen hat die Frontlinie Astago-Brentatal annähernd geradlinig gemacht, die Front verlegt und gute Beobachtung ins Brentatal und auf den Ort Valstagna geschaffen. Seit 11. Dezember sind in den kritischen Kämpfen im ganzen über 9000 Italiener zu Gefangenen gemacht worden. Trotz vielfacher zweifelteter Gegenangriffe, durch welche die Italiener beweisen, welchen Wert sie auf das Halten des Gebirgslandes legen, sind unsere Truppen Herren der eroberten Stellungen geblieben.

Deutschland.

Berlin, 31. Dezember.

Durch Erlass des Unterrichtsministers werden der „Germania“ zufolge für die preussischen Oberlehrer neue Amtsbezeichnungen eingeführt. Die Kandidaten des höheren Lehramts und der wissenschaftlichen Hilfslehrer führen fortan den bei den Justiz-, Berg-, Forst- und Postbehörden üblichen Referendar- und Assessor-Titel. Die geprüften Philologen also, die ihr Seminar und Probejahr durchmachen, werden jetzt als „Studienreferendar“, die wissenschaftlichen Hilfslehrer als „Studienassessor“ bezeichnet. Die Oberlehrer Titel bleiben, dagegen werden die älteren Oberlehrer nicht mehr zu Professoren, sondern zu Studienräten ernannt. Ältere Professoren und Schul-

Geflügelzucht.

Ueber Krankheiten der Gänse

Hört man selten etwas, es sei denn, daß die Herden von Seuchen befallen wurden. Ungezieser findet sich nur bei abgemagerten und nicht reinlich gehaltenen Tieren. Zuweilen kommen Vergiftungen vor infolge Genusses von Schierling, Hundspeterwurz oder Bilsenkraut. Aus der freien Weide rühren die Gänse diese Kräuter inkonti-

mlich nicht an, um so mehr hat aber der Züchter aufzupassen, daß er nicht unvorsichtigerweise solche Kräuter mit den Reissen pflückt und sie dann zerschnitten den Tieren vorsetzt. Vergiftungen, welche ebenfalls mit dem Tode der Tiere endigen, können ferner herbeigeführt werden durch den Genuss vergifteten Wassers. Letzteres wird vergiftet durch Auspflügen und Auswaschen von Säcken, in welchen künstliche Dünger, Chilisalpeter, Superphosphat usw. geliefert wurde. Man lasse die Tiere also niemals in solchen Teichen und Gewässern, in welchen derartige Säcke gereinigt werden. Sehr empfindlich ist der Schädel der Gans. Ein ganz leichter, mit einem dünnen Stöckchen, einer Rute oder der Weilsche erweiter Schlag ist oft hinreichend, das Tier sofort zu töten. Manchmal stellen sich bei den Gänsen schlagartige, schwindelartige Anfälle ein, die sich in einem beständigen Herumdrehen des Tieres äußern. Es ist dies die Folge eines zu starken Blutandranges nach dem Kopfe. Ein sicher wirkendes Mittel hiergegen ist der Aderlaß. Man öffnet mit einem scharfen Federmesser die deutlich erkennbare Ader unter der Zellenhaut, welche die Schwimmhäute umschließt, und die Krankheit wird sofort behoben sein.

Der Auslauf für Hühner.

Ohne Auslauf gedeiht keine Henne! Wie soll nun der Auslauf beschaffen sein? — Der Größe der Zucht entsprechend darf der sogenannte Auslauf — der Hühnerhof — nicht zu klein sein. Regenwasser darf sich nicht im Auslauf sammeln; es ist vielmehr nötigenfalls die Oberfläche des Bodens durch Ausschüttung zu erhöhen. Kalt-haltiger Sand oder sandvermischter Tonboden eignet sich

leiter werden wie bisher auch weiter den Titel „Beh.“ „Studienrat“ erhalten, während der Professorentitel nur ausnahmsweise für besondere wissenschaftliche Leistungen an Angehörige des Oberlehrerstandes verliehen werden wird.

Kotales.

Weilburg, 2. Januar.

Dem Oberleutnant und Batterieführer Herrn Adolf Schnell, Sohn des Herrn Braumeisters Schnell in Weilburg, wurde das Eisene Kreuz erster Klasse verliehen.

Das Eisene Kreuz wurde verliehen: Dem Kanonier Fritz Wehrum aus Weilburg, in einem Fußartillerie-Regt. — Musikant Richard Stroh aus Oberbach, in einem Minnenwerfer-Bug. — Telephonist Adolf Wagner, Sohn des Gastwirts Johann Wagner in Probach. — Musikant Friedr. Odenwald aus Ernsthausen. — Matrosen-Artillerist Eduard Lang aus Wolfenhausen. — Musikant Johann Heinz aus Niedertiefenbach.

er. Wie die Weihnachtsfeierstage sind auch Silvester und Neujahr den Zeitverhältnissen entsprechend ruhig verlaufen. In den Kirchen beider Konfessionen fanden an Silvester Jahreschluss-Gebeten statt, die gut besucht waren; auf den Straßen ging es stille her und erst das läbliche Klirren um 12 Uhr erinnerte uns daran, daß ein neues Jahr begonnen. Möge das Jahr 1918 uns den ersehnten Frieden bringen und der Weihnachtswunsch Hindenburgs: „Mit dem Segen Gottes werden wir 1918 unsere gerechte Sache zu einem guten Ende führen“ in Erfüllung gehen!

Der Herr Hotelier Carl Planer konnte gestern auf eine 25jährige Tätigkeit als Inhaber des Hotels „Deutsches Haus“ zurückblicken.

SS Auf die Befestigung der Rgl. Eisenbahndirektion im Anzeigenteil unseres Blattes „Beitrag zum Anhang der Fahrkartenpreise“ machen wir ganz besonders aufmerksam.

Der „Weilburger Anzeiger“ konnte am gestrigen Tage auf eine 70jährige Tätigkeit als amtliches Kreisblatt, als Wochenblatt für Weilburg und Hadamar auf seinen 75. und als „Weilburger Wochenblatt“ auf seinen 78. Jahrgang zurückblicken.

Bermittles.

Limburg, 31. Dezbr. Herr Marine-Stabsarzt Dr. Georg Voeb von hier wurde mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse ausgezeichnet.

Frankfurt, 30. Dez. Das Polizeipräsidium teilt mit: Der Schutzmann Ertl vom Revier 18 ist heute vormittag gegen 6 1/2 Uhr während seines Patrouillendienstes, den er kurz vorher angetreten hatte, vor dem Hause Oppenheimerstraße 50 von unbekanntem Täter erschossen worden. — Der ermordete Schutzmann Ertl, der eine Witwe und zwei Kinder hinterläßt, ist der Führer des Polizeihundes „Hege“, die schon viele Verbrecher durch ihre Spürnase überführt hat. Vielleicht wäre das Unglück vermieden worden, wenn Ertl in der Nacht seinen Hund bei sich gehabt hätte. — In demselben Revier transportierten gestern morgen gegen 5 1/2 Uhr zwei unbekannte Einbrecher zwei gestohlene, frisch abgeschlachtete Schweine, aus der Gartenstraße kommend, durch die Schweizerstraße nach dem Schweizerplatz zu. Auf einen anderen sie anhaltenden Revierschutzmann schloß der kleinere der Täter zweimal aus einer Repetierpistole. Der Beamte ist nur leicht verletzt worden. Die Täter sind in der Dunkelheit entkommen. Die Diebesbeute stammte aus einem Einbruch in der Mainzer Landstraße und war mit zwei zusammengehörigen Stücken Sattuch (vielleicht Hopfenstuch) zugebedt; das eine Stück war gezeichnet: „A. S. Waltrich“ in schwarzer, das andere „Kreiss Saag, Böhmen in Osterreich“ in roter Schrift.

Zürich, 29. Dez. In einem der „Zürcher Post“ zur Verfügung gestellten Privatbrief wird über die große Taifun-Katastrophe in Tokio berichtet. Daraus ergibt

hierfür. Die Oberfläche ist öfter umzugraben. Dann empfiehlt es sich, sie mit Spreu oder dünnem Laub zu bedecken, unter welchen Mitteln sich viele für das Geflügel wertvolle Fleischnahrung verbirgt. Ein Teil des Auslaufs ist mit Grassamen zu besäen, und es empfiehlt sich, dies Teil stückweise abzusperrern, damit sich das Gras immer wieder erholen kann. Ferner ist für einen an drei Seiten vor Wind geschützten Untertritt zu sorgen, der aus einer niedrigen Holz- oder Bretterhütte bestehen kann, und in dem das Staubbad angelegt wird. Schließlich ist für stellenweise Beschattung des Auslaufs zu sorgen, was durch Anpflanzen eines Baumes oder von Strauchwerk geschehen kann. Ein Teil des Auslaufs wäre zum Zwecke der Fütterung mit Körnerfutter, so mit engmaschigem Drahtgitter zu umgeben und auch von oben abzusperrern, daß es fremden Futtergästen, wie Spähen, unmöglich wird, an den Mahlzeiten des Geflügels teilzunehmen.

Wer sich alljährlich einen tadellosen Gartendünger beschaffen will, grabe den Auslauf um einen reichlichen Spatenstich aus und verwende diese Masse nach einjähriger Lagerung wie Kompost. Vieles, dem Geflügel schädliche Ungeziefer wird dadurch fortgeschafft. Durch gewöhnlichen, wie oben geschilderten Boden wird Ertrag geschaffen. Für die Anlegung eines solchen Auslaufs ist die jetzige Wintersonne wie geschaffen, damit er sofort mit Frühlingsbeginn zur Verfügung steht.

Kleinfierzucht.

Zum Verbuttern der Ziegenmilch.

(Nachdruck verboten.)

Die herrschende Futternot hat den Ziegenhalter weit mehr, als es bisher der Fall gewesen ist, dazu getrieben, seine Ziegenmilch auch zur Bereitung von Butter zu verwenden. Bei größerer Ziegenhaltung ist die Anschaffung einer kleinen Entrahmungsmaas wohl angebracht, jedoch bei Haltung nur einzelner Tiere wäre eine solche aber doch zu teuer. Da hilft man sich denn wohl nach althergebrachter Weise mit dem sogenannten Sattelfahren. Dieses ist aber recht umständlich und auch zeitaufwendend, da die Milch ja mindestens 24 Stunden in den

sich, daß 1169 Personen getötet wurden, 2215 Personen wurden verletzt, 132 vermisst. Gänzlich zerstört wurden 43,083 Häuser teilweise zerstört 21,010. Ferner gingen 8220 Schiffe, meistens Fischerboote, verloren.

* Am 1. d. d. 31. Dezbr. (W. B.) Das Reutersche Bureau berichtet aus Washington: Am Samstag zerstört ein neuerliches Erdbeben Guatemala fast ganz. Das Marineministerium berichtet, daß alles in Trümmer liegt. 125,000 Personen sind obdachlos. Flottenabteilungen erhielten den Befehl, Hilfe zu leisten.

Friede auf Erden!

Im großen Krieg
Wehen im Sieg
Die heiligen Friedensfahnen.
Und hoffend erwacht
In der Neujahrsnacht
Das Friedensglück unsrer Ahnen.
Komm' neues Jahr' und mache wahr:
„Friede auf Erden!“

Ihr Völker herbei
Zum Friedens-Mai
Die heiligen Friedenspalmen.
In geeintem Kreis,
Dem Sieger zum Preis
Singt laut die Friedenspalmen.
Und laut erschall' der Friedenschor:
„Friede auf Erden!“

Eine reife Wehr,
Hat blutige Wehr
Den Erdenbüßern gegeben.
Geschlechter gehen
Und neue entstehen
Im steten Wechsel des Lebens
Und werden des Krieges gedenkend singen:
„Friede auf Erden!“
Johann Heinrich Salbad

Deutsche Art.

Aus dem Felde wird uns geschrieben: Wenn früher Franzosen und Deutsche einander gegenübergestellt wurden, sprach man gern von der „kanaleren“, ritterlichen Art der Franzosen und von dem ungehobelten, bäuerlichen Wesen des deutschen Michels. Und heute, im Krieg, denken und reden von uns schier alle Völker der Erde so — nur mit dem Unterschied, daß sie den Michel nicht bloß für plump und grob, sondern auch noch für roh und brutal ausgeben. Haben sie denn wirklich so wenig Achtung von dem, was deutsche Art ist, oder reden sie so wider besseres Wissen?

Zwei Ereignisse, die beide in den letzten Wochen sich abspielten und die sich beide durch die Namen der Beteiligten erhärten lassen, geben uns ein Bild von der wahren deutschen und französischen Art.

Deutsche Gefangene, soeben den Schrecken eines Großkampftages entronnen, werden in einem französischen Lager untergebracht. Ein Tag vergeht, ohne daß sie Nahrung erhalten, ein zweiter, ein dritter. Endlich werden die völlig Erschöpften herausgeführt, sie hoffen, daß ihre Qual ein Ende haben wird. Vielleicht hat es Zufuhrschwierigkeiten gegeben, und man hatte die Gefangenen hinter den eigenen Bandenleuten zurückgestellt, vielleicht auch sind sie in diesen unruhigen Tagen wirklich vergessen worden, aber nun endlich! — Doch wohin führt man sie? Vor einen Lichtbildapparat! Und hier werden sie nun „gefilmt“, damit die daheim im Kino in Paris an den verhungerten Gestalten deutscher Gefangener sich weiden und den gesunkenen Mut wieder ansähen können.

Das andere Bild: Ein halbes Duzend deutscher Bedenwehrlente stoßen, von einem Einbruch in die feindliche Stellung zurückkehrend, auf einen Unterstand, in dem noch 18 Franzosen sich zusammengedrängen, junge erprobte Soldaten. Einer von diesen springt einem Deutschen sofort an die Kehle. Die Lage ist ernst, der

flachen Gefäßen stehen muß, bis sich der Rahm an der Oberfläche absetzt. Es gibt aber noch ein viel einfacheres Mittel, um den Rahm ohne Zentrifuge, ohne Aufstellen und ohne längere Zeit zu warten, zu gewinnen. Jeder Landwirt achtet bekanntlich darauf, daß seine Kühe rein ausgemolken werden. Das tut er nicht gerade aus dem Grunde, um ein geringes Quantum Milch mehr zu erhalten, sondern weil er weiß, daß gerade die letzte Milch die fettreichste ist. Ganz dasselbe, vielleicht in noch höherem Maße, ist auch bei den Ziegen der Fall. Jeder kann sich davon sehr leicht überzeugen. Nehmen wir an, eine Ziege gibt 1 Liter Milch, so nehme man vier kleine Gefäße, die je etwa einviertel Liter fassen, und melke in diese die Milch hinein. Bei der Probe wird man nun feststellen können, daß das zuerst gefüllte Gefäß fast reine Rahm Milch enthält, das zweite schon einen gewissen Fettgehalt aufweist, der sich in dem dritten Gefäß schon bedeutend erhöht hat, während das letzte fast reinen Rahm enthält. Wenn es also nicht auf völlige Entrahmung ankommt, nehme einfach das letzte Viertel bzw. Drittel des gemolkenen Quantums und tann dieses sofort zur Butterbereitung verwenden.

Teichwirtschaft.

Vom Fischotter.

Als Fischfresser bewohnt er fließende Flüsse, Bäche, Teiche, Seen, vor allem Gewässer, deren Ufer bewaldet oder stark verkräutert sind. Während der Otter auf dem Lande unbeholfen ist, ist er im Wasser wirklich zu Hause. Er hält lange unter Wasser aus; seine Bewegungen sind geschmeidig, und durch die Lage seiner Seber kann er beobachten, was über ihm vorgeht. Zu Wanderungen über Land vereinigen sich wohl mehrere Tiere und sitzen Sümpfe und Bäche ab, um nach einigen Wochen wieder zurückzukehren. Die Anwesenheit eines Fischotters macht sich schon innerhalb weniger Tage bemerkbar: bei seiner großen Gefräßigkeit läßt er die halbverzehrenen Fische im Stich. Am liebsten führt er seine Raubzüge bei Mondschein aus. Zu der Otterjagd ist angespannteste Aufmerksamkeit und Ruhe nötig.

Feind in starker Überzahl. Da hebt der deutsche Unteroffizier die Pistole und drückt ab. Hat er einen zur Strecke gebracht? Nein, denn er hat absichtlich auf die Hand gezielt, und der Schreckschuß hat den erwarteten Erfolg: alle gehen sich gefangen.

Als der Unterstand sich geleert hat, findet sich in der Ecke am Boden noch ein verwundeter Franzose, notdürftig am Boden auf einer Tragbahre gebettet. Man muß sich in die Seele dieses Mannes hineinbeugen, der nun, aller seiner Freunde beraubt, den tausendfach geschmähten „Bestien“, den „blutgierigen Kindermördern“, wie seine Zeitungen zu schreiben lieben, wehrlos ausgeliefert ist! — Die deutschen Landwehrlente sahen, daß sie zu wenig waren, um den Mann mitzunehmen. Darum ließen sie ihn liegen. Sie sahen aber auch, daß er von Blutverlust entkräftet war, und daß ihn fror. Darum deckten sie ihn mit einem Mantel zu. Und dann eilten sie fort, denn das französische Sperrfeuer hatte eingesetzt, und es war höchste Zeit, wenn sie in den eigenen Graben zurückkommen wollten.

Stellen wir beide Bilder nebeneinander. Dort ein kinnloser Haß, der alle Schranken, auch die des einfachsten menschlichen Empfindens, niederreißt. Hier bei schneidigstem Draufgehen und unerbittlichem Willen zum Sieg das gesunde menschliche Empfinden: man tötet nicht, wo man gefangen nehmen kann — und: einem Wehrlosen gegenüber ziemt Ritterlichkeit! Das ist deutsche Art.

Lezte Nachrichten.

Großes Hauptquartier, 1. Jan. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Im Gouthoulster Walde und bei Passchendaele war das Artillerief Feuer vorübergehend gesteigert. Ein starker englischer Erkundungsvorstoß südöstlich von Monchy scheiterte.

Südlich von Marcoing wurde in kleineren Kämpfen der Geländegewinn vom 30. 12. erweitert. Die Gefangenenzahl hat sich um einige Offiziere und 70 Mann erhöht.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Nördlich von Dronnes und beiderseits von Dones sowie nördlich und östlich von St. Mihiel war die Artillerietätigkeit zeitweise lebhaft.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Mazedonische Front.

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Tomba-Gebiet dauerten tagsüber heftige Feuerkämpfe an.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Berlin, 1. Jan. Nach den amtlichen Feststellungen haben die Verluste der Engländer eine erneute Steigerung erfahren. Da die Verluste erst nach einigen Wochen in den amtlichen Listen erscheinen, geben uns die nachstehenden Zahlen ein Bild von den im November erlittenen Verlusten. Vom 10. bis 20. November 1917 betrug der Gesamtverlust 41 343 Mann, der Tagesdurchschnitt also 4134 Mann. Vom 20. bis 30. November verloren die Engländer insgesamt 43 768, täglich also 4376 Mann. Sie haben in der letzten Dekade des November mithin täglich 242 Mann mehr als Verlust gemeldet, als in der zweiten Dekade des November. Die Verluste vom 20. bis 30. November umfassen: an Toten 356 Offiziere, 9272 Mann; an Verwundeten und Vermissten 1129 Offiziere, 33 011 Mann.

Sofia, 31. Dez. (W. B.) Generalstabsbericht vom 30. Dezbr. Mazedonische Front: Zwischen Ochrida- und Prespalee vertrieben wir mehrere starke feindliche Erkundungsabteilungen. An der Cervena Stena, an mehreren Stellen im Cernabogen und zwischen Wardar und Doiransee war das Artillerief Feuer im Vorfeld ein wenig lebhafter. Im Strumatal die gewohnte Aufklärungstätigkeit.

Konstantinopel, 31. Dez. (W. B.) Amtlicher Heeresbericht vom 30. Dezember. Palästinafront: Vor unseren Küstenabschnitten setzt der Feind seine Schanzarbeiten fort. Feindliche Vorstöße bei Jbsi und gegen die Höhe 814 wurden abgewiesen, ebenso ein Angriff überlegener Kräfte auf unsere Stellungen bei Elbitre. Sonst keine Ereignisse.

Spruch der Zukunft 1918!

So ist's das Best!
In Treue fest!
Vorwärts geschaut.
Und Gott vertraut.
Ob rundum Erd' und Himmel brennt.
Wir zwingen's doch zum guten End.

Denkt an die hungernden Vögel!

Königl. Kataster-Amt Weilburg.

Wegen Kohlenmangel ist das Katasteramt bis auf weiteres geschlossen.
Schulze.

Ein Double-Kneifer verloren. Gegen Belohnung abzugeben bei **Frau Pfaff, Neugasse.**

Todes-Anzeige.

Heute entschlief nach kurzem schwerem Leiden unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwägerin und Tante

Frau Elisabeth Buchholz

geb. Weil

was wir Verwandten, Freunden und Bekannten hiermit schmerz erfüllt anzeigen.

Um stille Teilnahme bitten
die trauernden Hinterbliebenen.

Weinbach, den 31. Dezember 1917.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 3. Januar, nachmittags 2 1/2 Uhr statt.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Die sämtlichen in den Monaten **Oktober, November und Dezember 1900** geborenen, in Weilburg sich aufhaltenden Wehrpflichtigen haben sich bis zum **10. Januar 1918** auf Zimmer Nr. 4 des Stadthauses, Frankfurterstraße Nr. 6, unter Vorlage ihrer Geburtsurkunde zur Stammtafel zu melden.

Wer diese Anmeldung versäumt, wird nach § 68 Mil.-Straf-Ges. Buches bestraft, sofern nicht wegen Fahnenflucht eine höhere Strafe vermerkt ist.

Weilburg, den 27. Dezember 1917.

Der Magistrat.

Damit bei dem Mangel an Arbeitskräften die noch vorhandenen Beamten der Stadtverwaltung in die Lage kommen, ihre schriftlichen Arbeiten erledigen zu können, wird das Publikum nochmals dringend gebeten, Besorgungen, Anfragen usw., nur während der Vormittagsdienststunden zwischen 9—12 Uhr zu erledigen.

Nachmittags sind und bleiben sämtliche Büros der Stadt- und Polizeiverwaltung wie des Standesamts geschlossen.

Auch wird noch besonders darauf hingewiesen, daß es den Beamten nicht gestattet ist, Auskünfte in ihren Wohnungen zu erteilen, oder Dienstgeschäfte dafelbst vorzunehmen.

Weilburg, den 14. November 1917.

Der Magistrat.

Bekanntmachung

betreffend die Entrichtung des Warenumsatzstempels für das Kalenderjahr 1917.

Auf Grund des § 161 der Ausführungsbestimmungen zum Reichsstempelgesetz werden die zur Entrichtung der Abgabe vom Warenumsatz verpflichteten gewerbetreibenden Personen und Gesellschaften in Weilburg aufgefordert, den steuerpflichtigen Jahresbetrag ihres Warenumsatzes für das Kalenderjahr 1917 bis spätestens zum Ende des Monats Januar 1918 der unterzeichneten Steuerstelle schriftlich oder mündlich anzumelden und die Abgabe gleichzeitig mit der Anmeldung einzuzahlen.

Als steuerpflichtiger Gewerbebetrieb gilt auch der Betrieb der Land- und Forstwirtschaft, der Viehzucht, der Fischerei und des Gartenbaues, sowie der Bergwerksbetriebe.

Beläuft sich der Jahresumsatz auf nicht mehr als 3000 Mark, so besteht eine Verpflichtung zur Anmeldung und eine Abgabepflicht nicht.

Wer der ihm obliegenden Anmeldepflicht zuwiderhandelt oder über die empfangenen Zahlungen oder Lieferungen wesentlich unrichtige Angaben macht, hat eine Geldstrafe vermerkt, welche dem zwanzigfachen Betrage der hinterzogenen Abgabe gleichkommt. Kann der Betrag der hinterzogenen Abgabe nicht festgesetzt werden, so tritt Geldstrafe von 100 Mk. bis 30000 Mk. ein.

Zur Erstattung der schriftlichen Anmeldung sind Vorbrüche zu verwenden. Sie können bei der unterzeichneten Steuerstelle (Stadthaus Zimmer Nr. 4) kostenlos entnommen werden.

Steuerpflichtige sind zur Anmeldung ihres Umsatzes verpflichtet, auch wenn ihnen Anmeldeordnungen nicht zugegangen sind.

Weilburg, den 6. Dezember 1917.

Warenumsatzsteuerstelle der Stadt Weilburg.

J. B. Erlenbach.

Bis zum Zeitpunkte der zwangsweisen Einziehung der Einrichtungsgegenstände aus Kupfer und Kupferlegierungen werden solche noch bis auf weiteres jeden **Mittwoch nachmittag** von 3 bis 5 Uhr im **Schloßhofe** (Kriegsküche) angenommen.

Zur genannten Zeit werden auch die noch nicht zur Ablieferung gelangten Altkohle, ferner Aluminium- und Zinngegenstände angenommen.

Weilburg, den 12. November 1917.

Der Magistrat. Metallnahmestelle.

Verlust-Listen

Nr. 1022—1025 liegen auf.
Robert Weinbrenner aus Cubach schwer verwundet.

Monatfrau od. Mädchen zum 15. Januar oder später gesucht.
B. erzt. u. 1683 i. d. Weichst.

Ordentl. Mädchen zu sofort gesucht.
Frau General v. Specht.
Bahnhofstraße 17.

Für sogleich oder später ein **Dienstmädchen** gesucht.
Frau Bobig.

Sauberes **Monatmädchen** bis 2 od. 5 Uhr nachm. gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle unter 1686.

Schöne 3-5 Zimmerwohnung mit allem Zubehör zum 1. April zu mieten gesucht.
Frau Ch. Megges Witw.
Mauerstr. 271.

Rechnen empf.
H. Zipper's Handlung.

Für uns aus Anlass des Todes meines lieben und unseres guten Vaters, Grossvaters, wiegervaters und Bruders,

des Lwirts und Gemeindecassiers a.D. Ludwig Erbe

erwiesene Teilnahme sowie für die tröstenden Worte Herrn Pfarrer Möhn am Grabe sagenzlichen Dank

die trauernden Hinterbliebenen.

Kehlhofen, den 30. Dezember 1917.

Mang der Fahrkartenpreise.

Die Bahnoverkehrsordnung (§ 12) ist durch das Reichs-Bahnamt mit Geltung vom 1. Januar 1918 vorübergehend dahin geändert worden, daß auf den Stationen die Preise der zum Verkauf ausliegenden Fahrkarten nicht mehr ausgehängt zu werden brauchen. Wird dem Ausbauge abgesehen, so haben die Fahrkarten-habestellen über die Preise auf Verlangen Auskunft zu erteilen.
Königliche Eisenbahndirektion Frankfurt (Main).

Unserer und Kranke in der Stadt brauchen Milch!
htiger als das Vieh sind die Menschen!
Landie, versüßert daher nicht Vollmilch, sondern **gebt sie ab!**

Amtliche Fürsorgestelle

für Kriegs-Hinterbliebene der Stadt Weilburg.

Die betreffenden Hinterbliebenen werden darauf aufmerksam gemacht, dass sich die große Fürsorgestelle für die Stadt Weilburg im Stadthause, Frankfurterstr. Nr. 6, befindet. Die Beratungen finden an den Wochentagen von 10—12 Uhr vormittags statt.

Briefpapiere, Umschläge, Kurzbriefe

verschiedene Größen in großer Auswahl, in Schachteln in Blocks und in Mappen empfiehlt Papier- und Schreibwarenhandlung **Hugo Zipper, S. m. b. H.**